

wilma

Wilhelmstädter Magazin Nr. 6, Dezember/Januar 2015/16

Erscheint sechsmal im Jahr kostenlos und werbefrei, Herausgeber: Bezirksamt Spandau von Berlin, Stadtentwicklungamt



TANJA SCHNITZLER

Seite 3 Sport verbindet

Die GSJ kümmert sich um Sozialarbeit und integrative Sportangebote für Kinder und Jugendliche – auch für Flüchtlinge.

Seite 5 Punktueller Eingriffe

Das Verkehrskonzept für die Pichelsdorfer Straße wurde öffentlich vorgestellt und diskutiert.

Seite 8/15/16 Wilhelmstädter Adventskalender

Auch in diesem Jahr gibt es wieder zahlreiche Aktivitäten in der Adventszeit. Spazierengehen lohnt sich!



Bilderrätsel: Gewinner gesucht! Wo wurde dieses Foto aufgenommen? Wer weiß, welchen Ort in der Wilhelmstadt das Bild zeigt, schickt die Lösung – bitte mit genauer Absenderadresse! – an die Redaktion: „Wilma“, c/o Ulrike Steglich, Elisabethkirchstr. 21, 10115 Berlin, oder per Mail an: wilma@berliner-ecken.com Einsendeschluss ist Montag, der 18. Januar. Unter den richtigen Einsendungen wird ausgelost, der Gewinner erhält einen 20-Euro-Büchergutschein für die Dorotheenstädtische Buchhandlung.

Spenden für das zehnte Wintermärchen!

Seit vielen Jahren kümmert sich der SJC Wildwuchs um Spandauer Kinder und Jugendliche – oft engagierter, als es die Regelfinanzierung einer bezirklichen Kinder- und Jugendeinrichtung zulässt. Mit viel Eigeninitiative und mit Spenden hat es der SJC dennoch geschafft, in den letzten neun Jahren Winterferien für jene Jugendlichen zu organisieren, die sonst nicht die finanziellen Mittel hätten, um einmal Sport-Winterferien in den Bergen zu erleben. „Die Kids, die unsere Angebote nutzen, sind überwiegend sehr arm“, sagt Brigitte Fuchs, Leiterin des SJC. Auch in den Winterferien 2016 organisiert der SJC für 50 Kinder und Jugendliche eine preiswerte Skireise ins Fichtelgebirge: „Deshalb sind wir auf der Suche nach Finanzierungsmöglichkeiten, um auch das zehnte ‚Winter-

märchen‘ wahr werden zu lassen.“ Ein Viertel der Reisekosten schultern die Familien der bedürftigen Jugendlichen selbst, der Bedarf wird auch gewissenhaft geprüft – aber insgesamt werden noch 5000 Euro Spendenunterstützung benötigt. Es werden noch Unternehmen und private Spender gesucht, die dieses Vorhaben unterstützen wollen. Spendenbescheinigungen werden selbstverständlich ausgestellt! us

Kontoverbindung: Bezirksamt Spandau, Postbank Berlin, BLZ 10010010, Kto-Nr. 5580100, Verwendungszweck: Skireise 2016 SJC Wildwuchs. Kontakt: Tel. 36413556, Mail: sjcwildwuchs@yahoo.de, www.sjcwildwuchs.de

Erneuerter Spielplatz

Der seit Jahren marode Spielplatz am Spandauer Burgwall wurde nun endlich saniert und neu ausgestattet. – An diesem Ort hat Spandau seinen Ursprung. Um das Jahr 800 stand am Spandauer Burgwall eine Ansiedlung samt Burg auf zwei Havelinseln. Der Spielplatz am Burgwall wurde aus Investitionsmitteln des Bezirks saniert. Zuvor wurde ein Beteiligungsverfahren mit Kindern durchgeführt, deren Wünsche weitgehend berücksichtigt wurden. Bei der Gestaltung wurde das Thema des Burgwalls und der Slawensiedlung

aufgenommen, etwa mit einer Kletterburg und einem Siedlungshäuschen. Dazu gibt es einen Kletterwald, zwei Schaukeln, ein Wackelboot, einen kleinen Spielplatz mit Wasserpumpe und -rinnen sowie einen Kleinkinderbereich. – Bezirksstadtrat Röding wird gemeinsam mit allen Beteiligten und dem langjährigen Spielplatzpaten AGAPLESION BETHANIEN HAVELGARTEN am Freitag, 4. Dezember, um 11 Uhr den neuen Spielplatz am Spandauer Burgwall 10 den künftigen Nutzern übergeben.

Termine im Stadteilladen Adamstr. 39

Sprechzeiten des Geschäftsstraßenmanagements: Di und Mi 10–13 Uhr im Stadteilladen, Adamstr. 39

Sprechstunde des KoSP (Gebietsbeauftragte für die Wilhelmstadt): freitags 9–14 Uhr im Stadteilladen, Adamstr. 39

Öffentliche Sitzungen der Stadtteilvertretung: jeden 1. Mittwoch im Monat, 19.15 Uhr, im Stadteilladen, Adamstr. 39

Stadtteilvertretung, AG Verkehr:

jeden 2. Mittwoch im Monat, 19–21 Uhr, im Stadteilladen Adamstr. 39

Beratungsangebote des Sozialteams im Stadteilladen: siehe S. 15

Ihre Meinung ist gefragt

Haben Sie Anregungen für diese Zeitung? Über welche Themen, Menschen und Initiativen sollten wir berichten? Wo finden Sie die WILMA, wo sollte sie noch ausgelegt werden? Schreiben Sie uns, mailen Sie oder rufen Sie an (Adressen siehe unten)! Wir freuen uns über Ihre Ideen und Beiträge!

Die WILMA erscheint sechsmal im Jahr. Die nächste Ausgabe finden Sie Anfang Februar. Wir wünschen allen Leserinnen und Lesern schöne Feiertage und ein gutes neues Jahr!

WILMA im Netz

Sämtliche erschienenen WILMA-Ausgaben sind im Internet als PDF auch einsehbar unter: www.wilhelmstadt-bewegt.de/was-bewegt-sich/wilma

Das Titelfoto

wurde in der Schmidt-Knobelsdorf-Kaserne aufgenommen.

Impressum

HERAUSGEBER Bezirksamt Spandau von Berlin, Abt. Bauen, Planen, Umweltschutz und Wirtschaftsförderung; Stadtentwicklungsamt
REDAKTION Christof Schaffelder, Ulrike Steglich

REDAKTIONSADRESSE »Wilma«, c/o Ulrike Steglich, Elisabethkirchstr. 21, 10115 Berlin, Tel.: (030) 283 31 27, mail: wilma@berliner-ecken.com

FOTOREDAKTION Tanja Schnitzler, fotografie@tanjaschnitzler.de

ENTWURF UND GESTALTUNG Kai Dieterich, Sebastian Fessel www.morgen-berlin.com

DRUCK Henke Druck info@henkepressdruck.de

V.I.S.D.P. Ulrike Steglich / Für den Inhalt der Zeitung zeichnet nicht der Herausgeber, sondern die Redaktion verantwortlich.

Sport verbindet

Bei Wildwuchs kümmert sich auch die GSJ um Sport- und Freizeitangebote – u.a. für Flüchtlingskinder



Türen klappern, Stimmengewirr, Jugendliche stürmen mit Fragen ins Büro („Dürfen wir zur Kiezsport-Night?“), im Billardraum klackern die Kugeln, auch die Küche ist ein gut besuchter Ort; im Waschraum summt die Waschmaschine. Es geht – wie immer – äußerst wuselig zu im bunten Gebäude des SJC Wildwuchs in der Götelstraße 64, dem Sportjugendclub, der für viele Spandauer Kinder und Jugendliche Anlauf- und Treffpunkt ist. Im Flur hängen Wochenzeitpläne mit den Angeboten: täglich eine warme Mahlzeit, Freizeitsport, Skaten, Kickern, Streetdance, außerdem Hausaufgabenhilfe, Gesellschaftsspiele, Deutschkurse, Fahrradwerkstatt... Im SJC Wildwuchs kümmern sich Erzieher, Sozialpädagogen und Sportlehrer um die Kids – junge Menschen zwischen 10 und 20 Jahren, nichtdeutscher und deutscher Herkunft.

Neu ist, dass der gemeinnützige Träger GSJ (Gesellschaft für Sport und Jugendsozialarbeit), der seit 1998 zusammen mit Wildwuchs in der Götelstraße 64 tätig ist, nun im Auftrag des Senats auch Flüchtlingskinder und -jugendliche betreut – eine Sofortmaßnahme mit dem Titel „Gemeinsam bewegt“. Nicole Hagemann koordiniert hier die Arbeit der GSJ. „Wir sind der einzige Berliner Träger, der die Verbindung von Sport und Sozialarbeit anbietet“, erklärt sie. „Das ist jetzt, angesichts der jungen Flüchtlinge, die hier ankommen, besonders wichtig.“ Denn gemeinschaftlicher Sport samt seiner Regeln verbindet und integriert, selbst wenn man sich aufgrund der unterschiedlichsten Herkunftssprachen manch-

mal nur mit Händen und Füßen verständigen kann.

Ziel ist es, Kontakte zwischen den Flüchtlingskindern untereinander und mit Spandauer Kids zu organisieren, es geht um den Abbau ethnischer Spannungen, die es durchaus gibt, und auch darum, dass die Kinder und Jugendlichen aus den Flüchtlingsunterkünften gar nicht erst Ghettoisierung erleben („das ist die größte Gefahr“, sagt Nicole Hagemann) und ihr Umfeld kennenlernen können.

Die GSJ organisiert Freizeit- und Sportangebote möglichst im Kiez, Mitarbeiter wie Alex – ein junger Mann mit Basecap – motivieren die Kinder und Jugendlichen rauszugehen, holen sie aus den Unterkünften ab und bringen sie wieder zu ihren Familien zurück. Zu Fuß natürlich, weil es erstens gar keinen Fahrdienst gäbe und zweitens, weil es dem Anliegen entspricht, den Kindern die Umgebung zu zeigen. Es ist nicht einfach, mit Gruppen von ca. 15 Kindern und Jugendlichen im öffentlichen Raum unterwegs zu sein. Die Unsicherheiten von Kindern und auch den Eltern sind groß, weiß Nicole Hagemann. „Man muss sich ja vor Augen halten, dass viele Kinder es nach langen Fluchtwegen gewohnt sind, an der Hand der Mutter zu bleiben. Sie müssen erst wieder Freiräume kennenlernen.“

Schwierig ist es allerdings, geeignete Räumlichkeiten im Kiez zu finden, zumal die Sporthalle der Bertolt-Brecht-Oberschule wegen baulicher Mängel geschlossen werden musste. Im Moment kann die GSJ dreimal in der Woche Sport anbieten, dazu werden Turnhal-

len umliegender Schulen oder auch Bolzplätze im Kiez genutzt. Außerdem gibt es auch den besonders beliebten Mitternachtsport in der Carlo-Schmid-Oberschule.

Gerade kommt Paul in den Raum, ein stiller rumänischer Junge, der Deutsch lernen will. Es dauert ein Weilchen, bis die „alte Schrippe“, wie Wildwuchs-Leiterin Brigitte Fuchs den Laptop nennt, hochfährt. Nicole Hagemann ist begeistert von der App „German in a Month“, eine gut gemachte Sprachlernsoftware, mit der Kinder und Jugendliche, aber auch Eltern Deutsch lernen. Die Sozialarbeiterin lobt auch die Kooperationsbereitschaft von Prisod, jenem privaten Träger, der die Flüchtlingsunterkunft in der Schmidt-Knobelsdorf-Kaserne betreibt, und das große ehrenamtliche Engagement der Spandauer.

Wie gut Integration funktionieren kann, zeigt Mohamed, ein 16-jähriger Afghane und schmaler Junge, der über den Mitternachtsport zu Wildwuchs kam. Mohamed spielt gerade mit seinem Onkel Billard (hier im Foto), auch er ein Afghane, der aber lange in Österreich lebte. Beide sprechen auch Englisch, Mohamed ist inzwischen ehrenamtlich als Dolmetscher für Wildwuchs tätig, sogar bei Besuchen im Bundestag. Und dann erzählt Nicole Hagemann auch von jener Migrantin und Mutter, die selbst einen Bachelor-Abschluss in Sportpädagogik hat und nun für die GSJ ehrenamtlich tätig ist. „Ein echter Glücksfall, das ist Gold wert!“

Auf Wildwuchs und die GSJ kommen nun aber noch bewegtere Zeiten zu: Das alte Gebäude in der Götelstraße 64 kann nicht mehr saniert werden, es wird im kommenden Juni abgerissen und – gefördert mit Mitteln aus dem Sanierungsverfahren – durch einen Neubau ersetzt. Bis dahin wollen sie das Areal und die Sportanlagen weiter nutzen. Bis der Neubau eröffnet werden kann, muss ein provisorischer Bau her – eigentlich waren Container geplant, doch die sind nun wegen der vielen Flüchtlinge kaum noch aufzutreiben. Doch Wildwuchs ist lokal so gut vernetzt, dass sich für (fast) alles eine Lösung findet.

Allerdings wird der „Wildwuchs“-Minizoo zeitweilig umziehen müssen. Dazu gehören sechs zahme Freigänger-Hühner, die Aldi, Lidl, Netto oder Norma heißen, und etliche Kaninchen, die in ihrem Gehege lustvoll ihre unterirdischen Gänge buddeln dürfen. Tierpädagogische Angebote sind Teil des Programms.

Bei Wildwuchs ist sogar ein Kater ehrenamtlich tätig: Seppl kommt morgens aus der Nachbarschaft, passt auf die Hühner auf („er hat sie komplett im Griff“, lacht Brigitte Fuchs), fängt ein paar Mäuse und geht abends wieder nach Hause. us



Die Welt ist nicht immer Hundertwasser ...

... sie hat nun mal Ecken und Kanten. Auch auf Spielplätzen.

Aber mit Wasser.

Wasserblaue Mosaiksteine dominieren – auf der Spielplatzeinfassung ebenso wie auf der Schwimmerskulptur, die durch den Sand zu kralen scheint. Dazwischen „schwimmt“ eine knallgelbe Ente, auf der die Kleinsten wippen können. Und der Schwimmring ist ein Bocktisch für Sandkuchen. – Der kleine, im Sommer erneuerte Spielplatz am Havelufer, auf der Hermann-Oxford-Promenade in Höhe des Ziegelhofes, ist für Spaziergänger ein Blickfang. Doch manche haben auch Fragen: So befürchteten Bewohnern der benachbarten Seniorenresidenz, dass sich hier Kinder eventuell an steinernen Gestaltungselementen verletzen könnten (siehe Leserbrief in der letzten Ausgabe der WILMA 5/2015).

Die Neugestaltung des kleinen Spielplatzes – vorher ein eher tristes Plätzchen – wurde vom bezirklichen Straßen- und Grünflächenamt (SGA) entwickelt und realisiert, in Zusammenarbeit mit den Berliner Wasserbetrieben. Das SGA erläutert die Hintergründe. Denn der eigentliche Clou des Plätzchens ist jetzt, im Spätherbst, gar nicht sichtbar: An warmen Frühlings- und Sommertagen sprudelt hier nämlich Wasser, so dass Kleinkinder auch matschen und sich abkühlen können – ein großer Wunsch vieler Kinder, Eltern, Kitas.

„Das zu erreichen, war nicht einfach, es gab auch viele Schwierigkeiten im Zuge der Umsetzung“, sagt das SGA-Team. Zunächst ist das Thema Wasser auf Spielplätzen im-

mer kompliziert, weil die Bezirke sich meist finanziell nicht in der Lage sehen, die Betriebskosten zu schultern; auch die Instandhaltung ist aufwändig. Deshalb die Kooperation mit den Wasserbetrieben, und deshalb ist das SGA auch zu Recht stolz auf diesen Erfolg.

Für die Neugestaltung des Spielplatzes hatte das Straßen- und Grünflächenamt mit Kostenvorgaben fünf Spielgerätefirmen angeschrieben, die Gestaltungs- und Preisangebote einreichten. Eine Jury aus Mitarbeitern des Bezirksamts, Erziehern und Kindern einer Kita sowie einem Mitglied der Spielplatzkommission traf dann die Auswahl zwischen den eingereichten Entwürfen, die Entscheidung fiel, so das SGA, „mit großer Mehrheit“. Realisiert wurde schließlich der Entwurf der Potsdamer Firma stokundstein.

Gleichzeitig war der Spielplatzbau ein beispielhaftes Ausbildungsprojekt: Die Ausföhrung wurde von Auszubildenden des Straßen- und Grünflächenamts und der Berliner Wasserbetriebe sowie der Firma selbst vorgenommen. Ende August wurde der Spielplatz öffentlich eingeweiht. Elke Nolthenius vom SGA legt Wert auf die Feststellung, dass eine sicherheitstechnische Abnahme durch einen lizenzierten Sachverständigen stattfand. Alles entsprechende vorgeschriebenen DIN-Normen. Auch die Auswahl der Planer und ausföhrnden Firmen sei durch Gesetze und Richtlinien vorgegeben, die notwendige Qualifikation gewährleistet.

Der Spielplatz sei zwar klein, biete aber über die Wipp-Ente und den Bocktisch hinaus mehrere Nutzungsmöglichkeiten für Kinder, beispielsweise Balancieren, Buddeln oder eben Matschen, wenn in der warmen Jahreszeit das Wasser läuft. „Es gibt hier auch keine großen Fallhöhen, die gefährlich sein könnten“, sagt Elke Nolthenius. „Und man kann nicht alles immer nur eckenfrei abrunden – das wäre einfach wirklichkeitsfern.“ Sie zitiert dazu aus der Spielplatz-DIN-Norm: „In der Rechtsprechung ist der Begriff ‚sportlich spielerisches Risiko‘ geprägt worden. Die Risiken des Lebens müssen von Kindern erlebbar, erlernbar und damit beherrschbar sein. Spiel mit Risiko ist somit lebensnotwendig.“ Was wohl alle halbwegs realistisch denkenden Eltern nachvollziehen können.

Die Neugestaltung wurde im Rahmen des Spandauer Spielplatzsanierungsprogramms auf Vorschlag des Baustadtrats Carsten Röding realisiert. Das sorgte jedoch für einige Verwunderung: beispielsweise bei der Stadtteilvertretung im Sanierungs- und AZ-Gebiet Wilhelmstadt, die sich über mangelnde Information im Vorfeld beschwerte. Schließlich befindet sich der Spielplatz im Fördergebiet „Aktives Zentrum Wilhelmstadt“, und eines der großen langfristigen Planungsziele ist eine abgestimmte Neugestaltung des Havelufers mit unterschiedlichen Elementen (zu denen auch der Spielplatz gehört), wo Bürgerbeteiligung sehr wichtig ist. „Schade“, sagt Andreas Wilke vom Büro KoSP, das das AZ-Gebiet Wilhelmstadt betreut: „Der kleine Spielplatz ist ja Teil der geplanten Havelufergestaltung, einem wichtigen Sanierungsziel. Deshalb hätte man hier sicher auch zusätzliche Mittel aus dem Förderprogramm ‚Aktive Zentren‘ für eine großzügigere Gestaltung beisteuern können.“ us

Spende für neue Begrüßungsklasse

Am 11. November konnte der Grundschule am Földerichplatz eine Spende von 1000 Euro übergeben werden. Das Geld wurde vom Seniorenwohnhaus Kiezer Feld, einer Einrichtung der Nikolai-gemeinde, auf Initiative der Singegruppe des Wohnhauses gesammelt. Es soll der neu eingerichteten Begrüßungsklasse zugute kommen, in der Flüchtlingskinder aufgenommen und unterrichtet werden.

Punktuelle Eingriffe

Ein Verkehrskonzept für die Pichelsdorfer Straße

Im Oktober wurde das Verkehrskonzept für die Pichelsdorfer Straße auf einer öffentlichen Veranstaltung vorgestellt. Das beauftragte Verkehrsplanungsbüro LK Argus präsentierte dabei erstmals öffentlich die Vorentwürfe zur Verbesserung der Verkehrssituation in der Geschäftsstraße. Vorausgegangen waren ein öffentlicher Workshop sowie diverse Abstimmungsrunden mit Bezirk und Senatsverwaltung. Das Verkehrskonzept für Wilhelmstädter Geschäftsstraßen ist ein Sanierungsziel im „Aktiven Zentrum Wilhelmstraße“.

Ein Verkehrskonzept für die Pichelsdorfer ist keine leichte Aufgabe: Einerseits sind die Interessen zahlreicher Nutzer zu berücksichtigen: Fußgänger und Radfahrer, PKW-Durchgangs- und Anliegerverkehr, die Busse der BVG, Lieferfahrzeuge. Fußgänger und Radfahrer brauchen sichere Wege, Geschäftsinhaber brauchen Parkzonen für den Lieferverkehr und Stellplätze für ihre Kunden, die Anwohner wollen beim Abstellen ihrer PKWs nicht in die ohnehin schon vollen Nebenstraßen ausweichen müssen, der ÖPNV braucht eine freie Fahrspur für pünktliche An- und Abfahrten. Dies ist in der Wilhelmstadt besonders wichtig, denn wer hier täglich auf den öffentlichen Nahverkehr angewiesen ist, hat – anders als in anderen Stadtteilen – keine ÖPNV-Alternative zum Bus.

Andererseits sind die Möglichkeiten der Umgestaltung und Verkehrsberuhigung durch etliche Vorgaben sehr eingeschränkt. Nicht nur die BVG hat mitzureden, sondern auch die Senatsverwaltung, da die Pichelsdorfer eine übergeordnete Hauptverkehrsstraße ist. Und die zuständige Senatsverkehrsbehörde, die VLB (Verkehrslenkung Berlin) verweigert – entgegen dem Wunsch vieler Wilhelmstädter, auch der Sanierungsbeteiligten und der AG Verkehr der Stadtteilvertretung – hartnäckig die Einrichtung von Tempo 30.

So waren die Möglichkeiten für LK Argus eingeschränkt. Letztlich schlugen die Planer in ihrem Vorentwurf vor allem punktuelle Umgestaltungsmaßnahmen vor. Dies sind in erster Linie Gehwegvorstreckungen an Kreuzungs- und Einmündungsbereichen, um für Fußgänger mehr Sicherheit bei der Straßenüberquerung zu schaffen. Sie dienen aber auch dazu, die Fahrbahn einzuengen (z.B. an der Einmündung Burgwallgraben), um so den Durchgangsverkehr einzuschränken. Auf den Gehwegvorstreckungen (die mit den Riffelsteinen als Blindenleitsystem versehen werden) sollen auch Fahrradbügel installiert werden, die zugleich auch das Wildparken verhindern.

Für den Busverkehr ist die Einrichtung sogenannter Kap-Haltestellen vorgesehen. Die Kap-Haltestelle ist eine Sonderform der Haltestelle am Fahrbahnrand, wobei der Wartebereich in Richtung Fahrbahn hineingezogen wird. Der Bus muss seine Fahrspur bei der Anfahrt an die Haltestelle nicht verlassen. Durch PKW-Halteverbote an mehreren Stellen soll die Anfahrt der Busse erleichtert werden.

Die AG Verkehr der Stadtteilvertretung, die sich schon lange sehr intensiv mit dem Thema beschäftigt, zeigte sich weitgehend mit den Vorschlägen einverstanden und begrüßte die Maßnahmen, die zur Verkehrsberuhigung beitragen, hatte aber auch einige Kritik, Anmerkungen und Verbesserungswünsche, z.B. eine konsequentere Anwendung der Gehwegvorstreckungen. Parkplätze sind ohnehin ein schwieriges Thema in der Wilhelmstadt – der Druck ist hoch. Anwohner klagen darüber, dass es insbesondere ab 17 Uhr schwierig ist, eine Parkmöglichkeit zu finden. Gewünscht wird deshalb auch eine konsequentere Überwachung des Kurzparkens. Auch der Lieferverkehr muss geordnet werden, weil oft genug das Halten in zweiter Spur die Querung der Straßen erschwert.

Die vorgeschlagenen Umgestaltungsmaßnahmen der Verkehrsplaner können – insbesondere durch die partiellen Fahrbahnverengungen und die Verbesserungen für Fußgänger und den ÖPNV – durchaus zur Verkehrsberuhigung in der Pichelsdorfer Straße beitragen. Dennoch wollen sich die AG Verkehr und etliche Anwohner gegenüber der Verkehrslenkung Berlin weiter für eine ganztägige Tempo-30-Ausweisung einsetzen, ganz besonders im nördlichen und mittleren Abschnitt der Pichelsdorfer. Von den Planungen ausdrücklich ausgenommen ist bislang der Metzger Platz. Er hat besondere Scharnierfunktion und Gestaltungsbedarf, weil er auch der Ausgangspunkt zur geplanten Durchwegung Metzger Straße-Havelufer ist. Er soll gesondert geplant werden.

Zur Verbesserung der Aufenthaltsqualität der Pichelsdorfer – die die Geschäftsstraße dringend braucht und die auch den Gewerbetreibenden zugute käme – könnte zudem ein Gestaltungskonzept für die sogenannten „Seitenbereiche“ (sprich: der Gehwege) beitragen. Dies war bislang jedoch nicht Teil der Beauftragung von LK Argus. LK Argus soll nun die Ausführungsplanung übernehmen, dabei sollen die Ergebnisse der öffentlichen Veranstaltung und die Anmerkungen der AG Verkehr berücksichtigt und möglichst einbezogen werden. us

Die AG Verkehr tagt monatlich, jeden zweiten Mittwoch, ab 19 Uhr im Stadteilladen Adamstraße 39 und freut sich über interessierte und engagierte Mitstreiter. Mehr zum Thema unter <http://www.stv-wilhelmstadt.de/ag-verkehr> Hier findet man auch die Sitzungsprotokolle der AG und wichtige Dokumente.



Wochenmarkt Földerichplatz – nächster Versuch



TANJA SCHNITZLER

Drei Marktleiter des Bezirksamts kümmern sich um den Wochenmarkt am Földerichplatz. Einer von ihnen ist Thomas Müller.

Seit Ende Oktober gibt es wieder einen Wochenmarkt auf dem Földerichplatz – immer dienstags zwischen 12 und 20 Uhr. Es gibt Stände mit Brandenburger Obst und Gemüse, Fleisch und Wurst, Bergkäse – aber auch Taschen, Geschenkartikel oder Imbissangebote wie Crepes, Bratwurst und Getränke. Es ist der dritte Anlauf des Bezirksamts, hier einen Wochenmarkt zu etablieren. Aus den Erfahrungen der letzten beiden Versuche habe man gelernt, sagt Lutz Hegert, der als Marktmeister beim Bezirksamt Spandau tätig ist und zusammen mit zwei Kollegen die Markthändler betreut. Das Problem der letztjährigen Versuche bestand zum einen in eher unrealistischen Öff-

nungszeiten – einen Wochenmarkt auf einem öffentlichen Platz freitags zwischen 7 und 13 Uhr zu betreiben, lässt wenig Kundenschaft erwarten. Außerdem gab es noch den traditionellen Wochenmarkt in der Brüderstraße, und viele Händler haben gar nicht die Kapazitäten, gleich zwei Märkte pro Woche zu bedienen. Zudem ist die berlinweite Konkurrenz guter Wochenmärkte enorm. So mangelte es auf dem Földerichplatz bald an Ständen, die die Kundschaft hätten anlocken können. Auch das Konzept eines reinen „Frischemarkts“ ging so nicht auf. Auch der neue Markt wird keinen leichten Start haben, schon angesichts der derzeitigen unwirtlichen Spätherbstwitterung, bei

der das Freiluftinkaufen nicht immer Spaß macht. Aber Hegert lässt die Hoffnung nicht fahren. „Wir wollen noch mehr Händler für diesen Markt finden und sie dafür interessieren. Ein Backwarenstand wäre wünschenswert, auch einen Fischhandel möchten wir wieder gewinnen.“ Der am Markt vertretene Obst- und Gemüsehändler mit Brandenburger Waren aus dem Umland war früher in der Brüderstraße mit einem Stand vertreten und brachte nun seine Stammkundschaft mit an den Földerichplatz. Das sind gute Zeichen. Aber natürlich steht und fällt alles damit, dass die Wilhelmstädter das neue Marktangebot auch nutzen und dort einkaufen. Einen Vorteil sieht Hegert in den Marktzeiten bis 20 Uhr: „Etliche Wilhelmstädter Geschäfte schließen abends ab 18 Uhr. Insofern ist der Spätmarkt sehr kundenfreundlich.“

Für Händler gilt die „Teilnahmeberechtigung für jedermann“. Wer daran interessiert ist, auf dem Földerichmarkt mit seinem Warenangebot präsent zu sein, sollte sich an die Marktmeister des Bezirksamts wenden. Lutz Hegert bietet Vorgespräche an: Tel. 90279-2278, mail: marktverwaltung@ba-spandau.berlin.de

Information der Klimawerkstatt Spandau: Förderung für Holz-Schallschutzfenster

Holz-Doppelfenster müssen nicht unbedingt gegen neue Kunststoff-Fenster ausgetauscht werden: Auch eine Sanierung von alten Kastendoppelfenstern auf ENEC-Standard und Schallschutzklasse 4 ist möglich! Wie ein richtig saniertes Holz-Doppelfenster zu einem Gewinn für Eigentümer und Mieter wird, kann man am Mittwoch, 16. Dezember, um 17 Uhr in der KlimaWerkstatt Spandau (Mönchstr. 8) erfahren. Ulrich Zink, Sachverständiger für Gebäudebewertung und Experte für Energieeffizienz im Altbau, informiert an diesem Abend in seinem Vortrag „Zukunft Holzkastendoppelfenster“ über die fachgerechte Instandsetzung und energetische Modernisierung von klassischen Kastendoppelfenstern.

Holzfenster sind ein wichtiges Element des Berliner Altbaus und auch heute noch ein hochentwickeltes und funktionsfähiges Bauteil, das prägend für Berlin und alle europäischen Städte östlich der Elbe sind. Doch oft werden diese Fenster bei Sanierungen unnötig durch Kunststofffenster ersetzt, obwohl ein Holzfenster viel besser zum „Klimafenster“ modernisiert werden kann. Zudem eignen sie sich nach Runderneuerung sehr gut als Schallschutzfenster. Diese Ergebnisse konnten auch durch Messungen des Umweltamtes Steglitz-Zehlendorf belegt werden. Im Schallschutzfensterprogramm des Landes Berlin ist deshalb auch die Sanierung berlintypischer Holzkastendoppelfenster im Förderkatalog enthalten. Förderanträge können alle

privaten Eigentümer von Wohnimmobilien und auch Wohnungsbau-Gesellschaften bei der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt stellen, wenn an den Fassaden die Lärmbelastung tags mehr als 70 dB(A) und nachts mehr als 60 dB(A) beträgt. In der Wilhelmstadt Spandau sind Teile der folgenden Straßen betroffen: Adamstraße, Klosterstraße, Pichelsdorfer Straße, Seeburger Straße, Schmidt-Knobelsdorf-Straße, Weißenburger Straße. Mehr Infos zum Schallschutzfensterprogramm 2014/2015 finden Sie unter <http://www.stadtentwicklung.berlin.de/umwelt/laerm/laerm-minderungsplanung/de/schallschutzfenster/>

Analog und digital

Der Einzelhandel muss auch online aktiv sein

Das Internet verändert die Handelslandschaft grundsätzlich: Immer mehr Kunden suchen im Netz Produktinformationen und Angebote oder auch Geschäftsadressen in der Umgebung, sie vergleichen Preise und bestellen immer mehr Waren online – weil es einfacher und schneller geht, das Angebot größer und rund um die Uhr verfügbar ist und die Waren ins Haus geliefert werden.

Doch das heißt noch lange nicht, dass das Internet den klassischen Handel ersetzt – denn was das Internet nicht bieten kann, sind beispielsweise die persönliche Beratung im Geschäft oder das unaufwändige Ausprobieren und Vergleichen mehrerer Produkte. Viele Kunden informieren sich zunächst über Waren oder Dienstleistungen online und suchen dann gezielt Geschäfte auf.

Deshalb sind Internetpräsenz und ein gelungener Online-Auftritt besonders für kleinere Gewerbe- und Handwerksbetriebe überlebenswichtig. Doch auch in der Wilhelmstadt haben viele Gewerbetreibende und Händler noch Unterstützungsbedarf. Es gibt unterschiedliche Gründe, warum insbesondere kleinere Gewerbebetriebe bislang nicht online aktiv geworden sind – zum Beispiel die Angst vor Kosten oder der Irrglaube, dass potentielle Kunden nicht im Internet nach Läden suchen würden. Teils fehlt ihnen schlicht die Zeit, sich neben dem eigentlichen Geschäftsbetrieb auf eigene Faust Online-Angebote aufzubauen oder zu verbessern. Es mangelt oft aber auch an professioneller Beratung und Hintergrundwissen. Dabei ist eine gelungene Online-Präsenz der Geschäfte gerade auch für potentielle oder bestehende Kunden überaus hilfreich – und damit auch für die Geschäftsinhaber.

Deshalb organisierte das Geschäftsstraßenmanagement Wilhelmstadt in diesem Herbst auf vielfachen Wunsch für interessierte Gewerbetreibende insgesamt vier Work-



TANJA SCHNITZLER

shops zum Online-Marketing. Diese wurden von dem Diplom-Betriebswirt und Experten Sebastian Riehle geleitet. Das Projekt wurde im Rahmen des Städtebauförderprogramms „Aktive Zentren“ finanziert. Schließlich ist es ein Ziel des Programms, die klassischen Geschäftsstraßen wieder zu stärken und auch traditionelle Geschäfte zu unterstützen.

Etliche Wilhelmstädter Gewerbetreibende nahmen das Workshop-Angebot wahr – manche waren noch eher unerfahren und suchten Hilfe für die ersten Schritte, andere wollten ihre bereits bestehenden Online-Portale professionalisieren und ausbauen.

Referent Sebastian Riehle hatte für die Teilnehmer viele wertvolle Hinweise und praktische Ratschläge. Dabei ging es gar nicht in erster Linie darum, wie man einen Online-Handel aufzieht – Thema war vielmehr, dass und wie man überhaupt im Internet präsent ist. Grundsätzlich, so Riehle, gilt: „Um einen Online-Auftritt kommt heutzutage kein Anbieter mehr herum. Händler, die weder auf Google noch auf Bewertungsportalen zu finden sind, sind für die Augen suchender Menschen schlicht ‚unsichtbar‘.“

Zum „Pflichtprogramm“ für jeden Geschäftsinhaber gehört laut dem Experten die Auffindbarkeit über Suchmaschinen, außerdem die Aufnahme in kostenlose lokale Branchen- und Shopping-Verzeichnisse, Kartendienste mit lokaler Suchmaschinenoptimierung und Bewertungsportale, anhand derer sich andere Kunden über die Qualität von Produkten und Service informieren können.

Existenziell für jeden Gewerbetreibenden ist es, mit seiner Adresse, seinen Öffnungszeiten und den Kontaktdaten im Internet auffindbar zu sein, ein Lageplan erleichtert die Auffindbarkeit für potentielle Kunden.

Bei den Workshops standen ganz praktische Ratschläge im Vordergrund: Wie kann man selbst eine gelungene, kundenfreundliche Website mit ansprechender Gestaltung, guter Navigation und aussagekräftigen Informationen aufbauen – und welche Alternativen gibt es, wenn Zeit und technische Möglichkeiten dafür fehlen? Wie kann man Suchmaschinen wie Google oder komplexe Social-Media-Angebote wie Facebook strategisch klug für sich nutzen? Wie geht man mit Online-Bewertungen um? Und wie nutzt man Online-Dienste wie Instagram, Twitter oder Messenger für sich? Wie vermeidet man Spam? Auch zu juristischen Aspekten wie Bildrechten gab es Beratung. Die Workshops fanden große Resonanz, und wer sich auf den Websites mancher Wilhelmstädter Gewerbetreibender umschaut, bemerkt, dass etliche Tipps nun auch umgesetzt werden. Doch nicht jeder interessierte Gewerbetreibende konnte an den Workshops teilnehmen. Deshalb gibt es nun eine umfassende Dokumentation der Veranstaltungsinhalte, die Ende November, spätestens Anfang Dezember erscheint – natürlich online. Sie ist dann abrufbar unter www.wilhelmstadt-bewegt.de (Geschäftsstraßenmanagement). Man kann sich aber auch direkt an die beiden Geschäftsstraßenmanager Nadine Ranft und Torsten Wiemken wenden. Sie sind jeden Dienstag und Mittwoch von 10 bis 13 Uhr im Stadteilladen Adamstraße 39 erreichbar, auch telefonisch: unter 30124697.

Einkaufswagen kommen nicht aus der Mode, weder analog noch digital.



Adventszeit in der Wilhelmstadt

Gewerbtreibende und andere Akteure sorgen auch in diesem Jahr für besondere Aktionen in der Vorweihnachtszeit

Die dunklen Tage im November und Dezember können deprimierend und auch stressig sein – doch dagegen kann man etwas tun. Gerade von den skandinavischen Ländern, wo die Dunkelheit am längsten dauert, kann man lernen, wie man der trüben Witterung und dem Lichtmangel begegnet: Vor allem mit schönen gemeinschaftlichen Begegnungen in der Vorweihnachtszeit, fröhlichen wie besinnlichen Erlebnissen und Momenten, mit Entspannung, Feiern – und mit festlicher Beleuchtung. Daran knüpfen auch die Wilhelmstädter Gewerbetreibenden und andere Aktive an: Auch in diesem Jahr organisieren sie von Ende November bis Weihnachten zahlreiche Aktionen. So findet zum vierten Mal der „Wilhelmstädter Adventskalender“ statt: Vom ersten Adventssonntag am 29. 11. bis zum Heiligabend am 24. 12. kann an jedem einzelnen Tag eine besondere Aktion in unterschiedlichen Geschäften, Cafés, Institutionen oder Kirchgemeinden erlebt werden (das gesamte Programm finden Sie auf der Rückseite dieser Zeitung, Flyer liegen auch in zahlreichen Geschäften und dem Stadtteilladen Adamstraße 39 aus). Zu erkennen sind die teilnehmenden Geschäfte und Institutionen an großen Zahlen im Schaufenster, die gleichzeitig das Datum der jeweiligen Aktion signalisieren. Damit verbunden ist ein Preisrätsel für die Wilhelmstädter (siehe S.15). Die Preise stiften die Gewerbetreibenden selbst – Teilnehmer des Preisrätsels können u.a. zahlreiche Gutscheine und Sachpreise gewinnen.

Die Spanne der kulturellen, sozialen und kreativen Aktionen ist dabei groß, die Beteiligten haben sich Vielfältiges einfallen lassen und organisiert, beispielsweise Adventsmusik und -basar, Literarisches an der gemütlichen warmen Feuerterrasse vor dem Café Barfly, Weihnachtsbäckerei mit Kindern, die Aufführung der „Weihnachtsgeschichte“ des Kobalt Figurentheaters, Vorstellung alter Handwerkskunst, Gesundheits- und Entspannungstipps, Wellness- und Sportangebote, kulinarische Spezialitäten, einen Sozial-Weihnachtsmarkt. Auch an die Flüchtlinge, die Spandau mit großer Hilfsbereitschaft und Herzlichkeit aufgenommen hat, wird gedacht: Neben Spendenaktionen wie der „Suppenküche“ der Melanchthon-Apotheke laden am 18.12. die katholische St. Wilhelm- und die evangelische Melanchthon-Gemeinde zu einem gemeinsamen Nikolaus-Besuch ein. Der offizielle Auftakt zum diesjährigen „Wilhelmstädter Adventskalender“ findet in diesem Jahr wieder im Weinladen Spandau statt: Die Inhaber Ulrike Trump-Berndt und Friedrich-Karl Berndt laden am ersten Adventssonntag (29. November um 17 Uhr) ein in den Hof Metzger Str. 2 zum Adventssingen mit dem Duo „Mit & Ohne“; guten schwäbischen Glühwein (garantiert kopfschmerzfrei!) gibt es auch. Bezirksstadtrat Carsten Röding wird bei dieser Gelegenheit den lebendigen Wilhelmstädter Adventskalender feierlich eröffnen. Auch zwei kreativ geschmückte Weihnachtsbäume wird es – inzwischen schon

Neben Adventsmusik gibt es zur Eröffnung des Wilhelmstädter Adventskalenders beim Weinladen Spandau auch kulinarische Köstlichkeiten ...

traditionell – wieder in der Wilhelmstadt geben: Am Montag, dem 30. November, um 10 Uhr weiht Bezirksstadtrat Gerhard Hanke zusammen mit den Kindern der Föderich-Grundschule den Weihnachtsbaum auf dem Föderichplatz ein, dessen phantasievoller Schmuck von den Schulkindern gebastelt wurde. Auch dazu sind alle Wilhelmstädter und Spandauer herzlich eingeladen! Der Weihnachtsbaum auf dem Metzger Platz dagegen wurde wieder von der Bastelgruppe geschmückt, die sich wöchentlich im Stadtteilladen trifft. Außerdem werden vor diversen Wilhelmstädter Geschäften kleine beleuchtete Weihnachtsbäumchen für etwas Licht und weihnachtliche Stimmung sorgen. Auch dies ist eine gemeinsame Aktion Wilhelmstädter Gewerbetreibender, die in diesem Jahr von Bärbel Zech („Hartmann Schuhhaus Orthopädie“) organisiert und koordiniert wurde. Der Adventskalender wird im Rahmen des Förderprogramms „Aktive Zentren“ vom Geschäftsstraßenmanagement Wilhelmstadt in Zusammenarbeit mit der Evangelischen Melanchthon-Gemeinde Berlin-Spandau koordiniert. Einen Überblick über alle Veranstaltungen finden Sie auch unter www.wilhelmstadt-bewegt.de. us

Neue Notunterkunft für Frauen eröffnet

Das Bezirksamt Spandau stellt erstmalig in diesem Jahr eine Notunterkunft für Frauen während der kalten Jahreszeit zur Verfügung. Die Einrichtung bietet im Rahmen der Berliner Kältehilfe Übernachtungsmöglichkeiten für bis zu 15 Frauen, sie ist bis 31. März täglich von 20 Uhr bis 8 Uhr morgens geöffnet, auch ein Frühstück wird angeboten. Träger der Einrichtung ist das Deutsche Rote Kreuz (DRK), Kreisverband Spandau e.V. Damit ist gesichert, dass während der Öffnungszeiten geschultes Betreuungspersonal zur Verfügung steht. Notunterkünfte in der kalten Jahreszeit sind insbesondere für Frauen sehr begrenzt, obwohl die Nachfrage in Berlin das Platzangebot inzwischen bei weitem übersteigt und wohl auch weiter wachsen wird.

Kontakt: DRK, Kreisverband Spandau e.V., Galenstr. 29, Tel 353937-0, Mail: info@berlin-spandau.drk.de

Überwältigende Hilfsbereitschaft

Spandau hat die meisten Flüchtlinge berlinweit aufgenommen

Die weiße Zeltstadt ist vom Hof der Schmidt-Knobelsdorf-Kaserne verschwunden. Auf dem Bolzplatz hinten auf dem großen Hof kicken kleine und größere Jungs. Einige Mütter mit Kopftuch sitzen am Rand und schauen zu. Direkt hinter dem Haupteingang steht ein knallgelber BVG-Bus, beklebt mit Info-Zetteln. Er dient den Wilhelmstädtern als Anlauf- und Informationsstelle, wie und wo sich freiwillige Helfer melden können.

Noch bis Ende Oktober befanden sich auf dem Hof 71 große Zelte als Notunterkunft für Flüchtlinge – insgesamt waren 1700 hier vorläufig untergebracht. Als im September die Zahlen drastisch anstiegen und täglich hunderte Flüchtlinge in Berlin ankamen, gab es keine festen Notunterkünfte mehr, so dass die Zeltstadt errichtet wurde. Doch angesichts der aufziehenden nasskalten Jahreszeit musste im Oktober dringend Ersatz für das Provisorium gefunden werden. In den festen Gebäuden der früheren Kaserne leben weiter zahlreiche Flüchtlinge, darunter viele Familien. Das Areal wird von dem privaten Träger PRISOD GmbH betrieben, der vom Senat beauftragt ist, einen guten Ruf hat und auch mit den vielen ehrenamtlichen Helfern gut zusammen arbeitet, wofür die PRISOD eigens einen Koordinator als Ansprechpartner beschäftigt.

Mitte Oktober konnte dann das Gebäude einer ehemaligen Zigarettenfabrik in der Hakenfelder Mertensstraße mit ca. 1000 Betten ausgestattet und eingerichtet werden, etliche Flüchtlinge zogen aus den Zelten dort

hin um. Die Notunterkunft wird von der Berliner Stadtmission betrieben. Weitere Unterkünfte wurden in der Radelandstraße und der Pichelswerder Straße eingerichtet. In letzterer (die ebenfalls von der PRISOD betreut wird) entstanden apartmentähnliche Wohneinheiten für ca. 300 Flüchtlingsfamilien, die längerfristig bleiben werden und normale Tagesabläufe haben – Kinder besuchen Kitas und Schulen, die Erwachsenen Sprach- und Integrationskurse. Die Familien versorgen sich selbst.

Nachdem im Spätsommer lange unklar war, ob die Schmidt-Knobelsdorf-Kaserne belegt würde, und Bürger (darunter die Stadtteilvertretung Wilhelmstadt) die mangelnde Informationspolitik kritisierten, zog die Bezirkspolitik nach. Es gab dann öffentliche Bürgerversammlungen zu den Flüchtlingsunterkünften, bei denen Anwohner ausführlich informiert wurden. Diese kritisierten die anfangs verzögerte Information, zeigten sich aber insbesondere daran interessiert, wie man helfen könne und hatten viele Fragen, auch zu Sicherheitsaspekten – dies war jedoch keine Angst vor Bewohnern der Flüchtlingseinrichtungen, sondern vielmehr die Sorge, dass Gewaltbereite aus der Umgebung vor den Unterkünften aktiv werden könnten. Zudem gab es Fragen zu den Kapazitäten von Kitas und Schulen, um Flüchtlingskinder aufzunehmen.

Im Vergleich der Berliner Bezirke hat Spandau die größte Zahl von Flüchtlingen aufge-

nommen – und das in vielerlei Hinsicht vorbildlich. Beeindruckend war vor allem die überwältigende engagierte Hilfsbereitschaft der Spandauerinnen und Spandauer. Sobald Ende August die Nachricht offiziell wurde, dass in der Schmidt-Knobelsdorf-Kaserne Flüchtlinge ankommen, war binnen weniger Tage ein breites Netzwerk ehrenamtlicher Helfer aufgestellt, das sich u.a. um Spenden kümmerte, eine Kleiderkammer organisierte, Kinderbetreuung, Deutschkurse, Dolmetscher aktivierte und auch kulturelle Begegnungsmöglichkeiten für die Neuangekommenen und die Spandauer auf die Beine stellt. Viele Bürger brachten dringend benötigte Dinge, opferten ihre Freizeit, um Spenden zu sortieren, leisteten ehrenamtlich andere Dienste. Lehrer kommen an den Wochenenden, um kostenlos Deutschunterricht zu geben, Dolmetscher meldeten sich. Spandauer Aktivistinnen organisierten ein Freifunknetz, um den Flüchtlingen den Kontakt zu Angehörigen und Freunden zu ermöglichen. Das ist wichtig, weil etliche Familien getrennt wurden und viele sich um ihre Angehörigen sorgen.

Die Hilfsbereitschaft gilt auch weiter: regelmäßig veröffentlicht beispielsweise das Netzwerk „Wilhelmstadt hilft“ aktuelle Listen mit dringend benötigten Spenden und Informationen für freiwillige Helfer (s.u.) Auch das Berliner „Netzwerk Flüchtlinge“ veröffentlicht im Internet regelmäßig die berlinweit aktuellen Infos. Dank gebührt zudem den zahlreichen Gewerbetreibenden und Institutionen – ob Kirchgemeinden, Schulen, Kitas, Vereine und Initiativen –, die für eine echte Willkommenskultur sorgen.

Doch auch die PRISOD als Heimbetreiber muss gelobt werden, die für geordnete Verhältnisse sorgt. Von unhaltbaren Zuständen wie vor dem LaGeSo-Areal in Moabit, die auch international Schlagzeilen und Symbolbilder verursachten, war in Spandau nie etwas zu spüren. Auch die hier beauftragte Security-Firma macht – anders die in Moabit – ihre Arbeit mit Verantwortungs- und Fingerspitzengefühl, die freiwilligen Helfer zollen ihnen Respekt. Und viele empfinden die Neuangekommenen auch als Bereicherung: „Endlich sind wieder Menschen auf der Wilhelmstraße unterwegs, die sonst völlig tot war“, sagt Lucy vom Café Barfly, eine der Beteiligten des Netzwerks „Wilhelmstadt hilft“. us

Kontakt für freiwillige Helfer und Spender:
www.wilhelmstadt-hilft.org
www.spandau-evangelisch.de
www.fluechtlingsrat-berlin.de



Winkekatzen in Naschas Asia-Markt

Nascha Hess verkauft in „Naschas Asia-Markt“ in der Pichelsdorfer Straße 106 asiatische Lebensmittel – von japanischen Sushiblättern über getrockneten Fisch aus Indien bis zu thailändischen Garnelen-Chips. Das Besondere: Der Einfräubenbetrieb ist nicht nur Supermarkt, sondern auch noch ein Imbiss – im hinteren Bereich wird beste Thai-Küche angeboten.

Es dauert einen kleinen Moment, bis Nascha Hess auf die Ladentür reagiert und in den vorderen Bereich des Ladens kommt, um nach neuen Kunden zu sehen: Sie steht gerade hinten in der Küche und kocht Suppe. Der asiatische Supermarkt mit Thai-Imbiss ist ein Einfräubenbetrieb: Inhaberin Nascha kümmert sich die meiste Zeit alleine um Verkauf und Restaurant.

Ihr Geschäft liegt im zentralen Bereich der Pichelsdorfer Straße: neben Woolworth und Kaisers. Die meisten Kunden, erzählt Nascha Hess, kämen von außerhalb, aus Haselhorst oder von noch weiter her. Viele haben den Supermarkt auf der Suche nach asiatischen Lebensmitteln im Internet gefunden und kommen seitdem wieder. Laufkundschaft aus dem Kiez hat Nascha wenig. Das Schaufenster mit seinen wackelnden Winkekatzen geht im Straßenbild etwas unter.

Die Schaufensterdekoration von Naschas Asia-Markt führt in die Irre: Der Laden hat mit Kitsch nichts am Hut, das Sortiment ist breiter aufgestellt als das eines durchschnittlichen asiatischen Geschäfts. Neben 18-Kilo-Reisäcken aus China, indischen Gewürzen und thailändischen Snacks wie Garnelen-Chips gibt es bei Naschas auch eine Frische-Theke und eine Gefriertruhe mit Fisch aus dem asiatischen Raum.

Im hinteren Teil des Ladens befindet sich ein abgetrennter Bereich mit vier Tischen: Hier bietet Nascha Hess klassische Thai-Küche zu günstigen Preisen an, „glutenfrei und frisch zubereitet“, wie sie mit Fingerzeig auf das Gemüse im Frische-Regal betont. „Bei mir kommt nix aus der Dose, außer Ingwer und Ananas“, lacht die Thailänderin, die mit ihrem Partner Stephan Reichert einen Sohn und eine Tochter hat.

Der Laden gehört Nascha Hess und ihrem Lebenspartner Stephan Reichert. Da Stephan Reichert hauptberuflich im Obst- und Gemüfefachhandel tätig ist, organisiert Nascha Hess den gemeinsamen Laden in der Woche allein. Und wie! Nascha ist eine Powerfrau. Morgens Kinder versorgen, dann von 9 bis 19 Uhr im Laden stehen und verkaufen, Regale befüllen, Bestellungen schreiben, kochen, servieren, putzen, die Kinder versorgen, das alles macht die 46-Jährige mit lässigem Lächeln.

Nascha Hess ist einer Freundin nach Berlin gefolgt, in der Wilhelmstadt ist sie durch ihre Schwester gelandet. Die hatte hier in der Pichelsdorfer Straße einen Massagesalon. Die Schwester musste ihren Salon schon vor längerer Zeit schließen, Nascha Hess und ihre Familie aber sind hier mittlerweile verwurzelt: Die vier wohnen genau neben dem Laden.

Die zunächst ungewöhnlich scheinende Idee, Supermarkt und Restaurant zu vereinen, ist Nascha Hess eines Tages bei einem Spaziergang durch die Kantstraße gekommen – in Thailand sei die Kombination aber weit verbreitet.

Nascha Hess kocht nur auf Bestellung. „Alle Gerichte dauern nur zehn Minuten. Ich koche für jeden Gast neu.“ Kochen hat sie zwar in Thailand auch in Kursen gelernt, das meiste aber, sagt sie, sei jahrelange Erfahrung. An Rezepte hält Nascha Hess sich nicht, im Gegenteil, bei ihr gibt es klassische thailändische Hausmannskost in Mama-Nascha-Manier: „Ich schmecke ab und koche alles so, wie ich es selber gern essen würde – den Gästen schmeckt’s.“

Und zwar so gut, dass es bei Naschas Kunden eine immer größere Nachfrage nach Kochkursen gab. Immer, wenn sich genug Interessierte gefunden haben, findet ein Kurs statt, meist einmal im Monat.

Zeit für ein Leben neben dem Laden bleibt wenig. Ihr Leben spielt sich im Geschäft ab. Naschas sechsjähriger Sohn sitzt an einem der Tische, schlürft eine Suppe und spielt auf seinem Nintendo: Er kommt hier immer nach der Schule hin, der Laden ist quasi sein Hort. Gerade sind Schulferien und Tochter Stephanie packt mit an, wenn nicht gerade eine Premierenparty am Potsdamer Platz ist. Die 15-Jährige ist begeisterte Autogrammjägerin und möchte einmal etwas in Richtung Film und Mode machen.

Obwohl Nascha Hess in der Wilhelmstadt sehr viele Freunde und Bekannte hat, wäre es in ihrer Vorstellung in Steglitz am schönsten: ruhig und dennoch belebt. Tochter Stephanie grinst. Steglitz oder Spandau macht für sie keinen Unterschied. Beides ist gleich weit weg von Potsdamer Platz und rotem Teppich. *Eva-Lena Lörzer*

Naschas Asiamarkt, Pichelsdorfer Straße 106, 13595 Berlin Tel. 030-31505550



„Tote Füße“ – und Standortdenke

Das Schuhhaus Hartmann pflegt Tradition und engagiert sich für den Kiez



Das Schuhhaus Hartmann in der Pichelsdorfer Straße 132 ist eines der ältesten, noch bestehenden Handwerksgeschäfte im Kiez: Die Schuhmacher Maria und Joseph Hartmann eröffneten den Laden 1948. Auch heute noch ist Hartmann ein Familienbetrieb. Das Geheimnis: eine ungewöhnliche Kombination aus Schuhhandel und Orthopädie-Fachgeschäft.

In den Werkstattsräumen riecht es nach Leim, Maschinen rotieren. In einem Raum fräst eine Maschine Schuheinlagen abdruckgenau aus, in einem anderen steht eine Mitarbeiterin vor einer großen Kiste „toter Füße“. So werden von den Mitarbeitern Leisten genannt: Holzfüße, die individuellen Fußabdrücken nachempfunden sind und die Grundlage für orthopädische Maßanfertigungen bilden.

Wer in den großen, hellen Ladenräumen steht, ahnt allerdings nichts vom regen Betrieb in der Werkstatt. In den Regalen finden sich derzeit neben Pumps vor allem winterfeste Schuhe aller Art: Schnürschuhe, Herrenhalbschuhe, elegantere knielange Damenlederstiefel. Stünde am Ladenschild draußen nicht groß „Orthopädie“ unter „Schuhhaus“, würde einem erst nach längerer Betrachtung des Sortiments oder beim Anprobieren einzelner Schuhmodelle auffallen, dass es sich bei Hartmann um keinen gewöhnlichen Schuhladen, sondern um ein Orthopädie- und Bequemschuh-Geschäft handelt.

Doch auch als solches ist Hartmann ungewöhnlich: Andere Orthopädie-Läden machen in einem kleinen Nebenraum Spezialanfertigungen für ihre Kunden. Aber

die Kombination aus breit aufgestelltem Schuhladen mit großem Gesundheitschuh-Sortiment und angegliederter Werkstatt für Spezialanfertigungen macht Hartmann zu etwas Besonderem.

Insgesamt gibt es drei Filialen: Die in der Pichelsdorfer Straße, eine in Wilmersdorf und eine in Neukölln. Die eigentliche Werkstatt befindet sich in Wilmersdorf, erzählt die kaufmännische Angestellte Bärbel Zech. Hier in der Pichelsdorfer Straße werden Leisten, Einlagen und Bettung gefertigt. Die Spandauer Filiale war die erste: Sie wurde vom Schuhmachermeister-Ehepaar Maria und Josef Hartmann 1948 eröffnet, zu einer Zeit, in der die Pichelsdorfer Straße eine gute Einkaufsmeile mit vielfältigen Geschäften für jeden Bedarf war.

Bärbel Zechs Mann Philip Zech übernahm 1989 das Hartmann-Stammhaus. Er hatte in der Pichelsdorfer bei Hartmanns seine Meister-Anerkennungsjahre gemacht. Bärbel Zech selbst ist examinierte Ergotherapeutin und mittlerweile seit 25 Jahren in der Filiale in der Pichelsdorfer Straße tätig. In diesen Jahren hat sich vieles verändert: die Kunden sind älter geworden, manche in die neuen großen Geschäfte der Altstadt abgewandert. Die Nachfrage nach orthopädischen Spezialschuhen für Kinder ist seit den 80ern enorm gesunken, deshalb führt Hartmann auch keine Kinderschuhe mehr im Sortiment.

Bei den Spezialanfertigungen aber ist alles möglich: Kinder- wie Erwachsenenschuhe, klassische und ausgefallene Modelle – von schlichten Schnürschuhen über Turn-

schuhe im Wunschdesign bis hin zu pinken Loafers aus Lackleder mit Kroko-Prägung: Heute müssen orthopädische Spezialschuhe nicht mehr altbacken und klobig aussehen. Zu abgefahren dürfen die Designs natürlich auch nicht sein: Alles muss im Rahmen der medizinischen Notwendigkeit bleiben, sonst zahlen die Kassen nicht. Auch Bärbel Zech trägt Bequemschuhe. Die dreifache Mutter leitet die Geschäfte ihres Mannes – im Grunde ist es ein Familienbetrieb wie eh und je. Doch in der Wilhelmstadt hat sich vieles verändert. „Heute“, erzählt Bärbel Zech mit Blick auf den Leerstand auf der gegenüberliegenden Straßenseite, „denken selbst besser situierte Kunden über jede Investition nach.“ Im Unterschied zur Wilmersdorfer Filiale: „Da lassen sich die Kunden manchmal auch Schuhe ohne Rezept fertigen, um nicht extra zum Arzt zu müssen.“

Bärbel Zech ist es nicht egal, was aus der Wilhelmstadt wird. Mit den Inhabern der benachbarten Geschäfte steht sie in regem Austausch. Man hilft sich und engagiert sich, wo man kann. Dieses Jahr übernimmt Bärbel Zech daher auch die Organisation einer gemeinsamen Aktion mehrerer Wilhelmstädter Gewerbetreibender, die vom Gebietsfonds gefördert wird: Wie schon im letzten Jahr werden vor etlichen Geschäften im Kiez beleuchtete Weihnachtsbäumchen stehen: „Die Idee, einheitlich geschmückte Bäume vor den Geschäften zu haben, fand ich einfach toll. Und mit Logistik und Abrechnung haben wir hier ja ständig zu tun – daran soll es nicht scheitern.“ Außerdem beteiligt sich das Geschäft auch in diesem Jahr wieder mit einer Aktion am „Wilhelmstädter Adventskalendar“ (siehe auch S. 8).

Bärbel Zechs Gefühl für den traditionellen Standort lohnt sich: Manche Stammkunden halten der Filiale in der Pichelsdorfer Straße nun bereits seit 65 Jahren die Treue: „Einige waren schon als Kinder hier, kommen nun mit eigenen Kindern und Enkeln wieder und erzählen von alten Zeiten. So etwas macht glücklich und ist eine schöne Bestätigung, dass ein Einzelhandel mit festem Standort auch heutzutage noch seine Berechtigung hat.“ *Eva-Lena Lörzer*

Hartmann Schuhhaus Orthopädie, Pichelsdorfer Straße 132, 13595 Berlin, Telefon: 030 / 3517180, E-Mail: schuhhaus@hartmann-orthopaedie.de Öffnungszeiten: Mo – Fr: 9:30–18 Uhr, Sa: 9–13 Uhr

Geschichte und Geschichten in der Wilhelmstadt

Seit nunmehr drei Jahren gibt es in der Wilhelmstadt die Arbeitsgruppe „Geschichte und Geschichten“, in der sich Anwohner zusammenfanden, um Erinnerungen, historische Fotos und Exponate zur Wilhelmstadt zusammenzutragen. Dazu entstand in fast zweijähriger Arbeit die äußerst erfolgreiche Ausstellung „Meine Kindheit in der Wilhelmstadt“, die seit ihrer Premiere im Stadtteilladen 2014 an unterschiedlichen Orten gezeigt wurde und auf große Resonanz und Interesse stößt. Von den 1500 gedruckten Begleitbroschüren zur Ausstellung, die für nur 1 Euro angeboten und verkauft wurden, ist inzwischen fast die gesamte Auflage vergriffen, eine zweite ist in Arbeit.

Anliegen der Arbeitsgruppe ist es, die jüngere Wilhelmstädter Geschichte „von unten“ zu erforschen, deren Spuren sichtbar zu machen und aus der persönlichen Sicht ihrer Bewohner zu schildern. Zur Wilhelmstädter Geschichte gab es bislang kaum „offizielle“ Literatur. Die (ehrenamtliche) Arbeitsgruppe setzt ihre Erinnerungs- und Forschungsarbeit weiter fort und baut derzeit ein kleines Archiv zur jüngeren Geschichte der Wilhelmstadt auf, das künftig im Stadtteilladen zur Verfügung stehen soll. Weitere Dokumentationen sind geplant. Inzwischen gibt es bereits über 800 digitalisierte Fotos, mehrere Exponate, etliche historische Zeitungsartikel und viele Berichte, die auch in dieser Zeitung regelmäßig dokumentiert werden. In der letzten WILMA-Ausgabe berichtete Christel Schories über ihre Erinnerungen an die Wilhelmstraße 3. Im nebenstehenden Text wird dieser Bericht fortgesetzt.

Die Arbeitsgruppe „Geschichte und Geschichten“ sammelt weiter Material zur Geschichte der Wilhelmstadt. Berichte, Fotos, Geschichten, Zeitzeugnisse sind gefragt, und jeder ist willkommen, der etwas beizusteuern hat oder sich aktiv beteiligen möchte! Die Gruppe trifft sich regelmäßig jeden zweiten Montag sowie jeden vierten Donnerstag im Monat um 17 Uhr im Stadtteilladen Adamstr. 39.

Videogruppe Südpark lädt ein!

In der „Videogruppe Südpark“ haben sich Senioren ab dem 50. Lebensjahr zusammengefunden, die Freude daran haben, eigene Filme zu produzieren und sich mit anderen darüber auszutauschen, gemeinsam zu arbeiten oder auch zusammen Filme zu drehen. Karl-Heinz Gross, der Sprecher der Gruppe, sagt: „Wir besprechen und verarbeiten Filmmaterial, das von einzelnen oder auch gemeinsam erstellt wurde, wir tauschen Erfahrungen aus, veranstalten auch



„Rayonshäuser“ in der Wilhelmstadt

Immer noch kann sich Christel Schories lebhaft an die Wilhelmstraße 3 erinnern – jenes Haus, in dem sie in der Nachkriegszeit geboren wurde, ihre Kindheit verbrachte und das dann Anfang der 60er Jahre zusammen mit den Nachbarhäusern Wilhelmstraße 1–2 abgerissen wurde, um Platz zu machen für die „autogerechte Stadt“ – auch die Straßenbahn musste weichen für den mehrspurigen Ausbau der Wilhelmstraße. Besonders wichtig ist ihr die Erinnerung an das Gartenhaus im Hof des Grundstücks Wilhelmstraße 3. Glücklicherweise existieren sogar noch Fotos. Das Gartenhaus ist ein Beispiel Wilhelmstädter Geschichte – der alte Fachwerkbau war eines der Spandauer sogenannten „Rayonshäuser“, es wurde lange vor der Randbebauung der Wilhelmstraße errichtet, die erst um 1906 entstand. Das Gartenhaus stammte noch aus dem 19. Jahrhundert. Hintergrund für diese damals in der Wilhelmstadt typischen Fachwerkbauten waren die „Rayongesetze“. Diese gründeten auf der Geschichte Spandaus als Festungsstadt und Verteidigungslinie. Nach dem Ende der Befreiungskriege war 1814 die Bebauung inner-

zusammen Arbeitsausflüge, beispielsweise zu Bundes- oder Landesgartenschauen, und Klubveranstaltungen. Thematisch geht es ‚quer durch den Gemüsegarten‘. Das können Urlaubsvideos sein oder auch Filme zu Spandau und Umgebung ... Auch kleine Videofilme über ortsansässige Gewerbetreibende wurden schon erstellt. „Wir schneiden Videofilmmaterial mittels einer Videoschnitt-Software am Computer. Den Originalton verbessern wir, soweit dies machbar ist, oder es findet eine Nachvertonung statt. Die Filme werden mit Vor- und Abspann

halb des Festungsgebiets („Rayons“) per Erlass streng geregelt worden: Innerhalb von 800 Schritten vor dem gedecktem Weg durften keine dauerhaften Gebäude und Umfassungsmauern gebaut werden. Weiter außerhalb durften bis zu einer Entfernung von 1300 Schritten nur einzelne Holz- oder Fachwerkhäuser errichtet werden, die im Verteidigungsfall vom Besitzer auf eigene Kosten niederzureißen waren. Es ging dabei um die räumliche Trennung von Geschützgießereien, Gewehr- und Munitionsfabriken und der eigentlichen Wohnbebauung – aus Sicherheitsgründen. Diese Bestimmungen wurde in den Folgejahren weiter detailliert und verschärft, bis schließlich das Reichsrayongesetz vom 21. Dezember 1871 in Kraft trat, gestaffelt für drei Reichweiten. So waren innerhalb des II. Rayons alle massiven Bauten und zu gewerbliche größere Öfen unzulässig, Gebäude in Holz oder aufgemauertem Fachwerk durften nur mit Genehmigung errichtet werden. Das Gesetz wurde 1935 aufgehoben. Doch einige bauliche Zeugnisse der „Rayongesetze“ findet man immer noch.

us

genauso wie mit Überblendtechniken versehen. Wir bearbeiten digitale Fotografie ebenso wie das Filmmaterial“, erzählt Gross. Derzeit sucht die Gruppe Verstärkung – Interessierte ab ca. 50 können gern unverbindlich bei den Treffen der Gruppe vorbeischaun. Karl-Heinz Gross lädt auch gern zum Informationsgespräch ein: „Nur Mut, wir sind alle keine Profis! Aber auch keine Anfänger mehr.“ Die Gruppe trifft sich donnerstags in der Zeit von 13.30 bis 16.00 Uhr im Klubraum des Seniorenklubs Südpark, Weverstr.38, 13595 Berlin. Tel.: 030 36286799

Geschichte selbst erforschen

Die Jugendgeschichtswerkstatt Spandau ist die zentrale Koordinierungsstelle für das Verlegen von Stolpersteinen im Bezirk, veranstaltet Gedenkstättenfahrten und bietet Jugendlichen ein riesiges Archiv und Möglichkeiten, Geschichte selbst zu erforschen. Im November feierte die Institution ihr 25-jähriges Jubiläum.

Mit strahlenden Augen empfangen Charlotte Pohl und Vivien Lietz die Gäste: Die Jugendgeschichtswerkstatt (JGW) feiert an diesem 6. November an ihrem Sitz in der Galenstraße 14 ihr 25-jähriges Bestehen. Charlotte Pohl absolviert hier zur Zeit ihr Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ), Vivien Lietz hat hier 2009 ein Praktikum gemacht und ist nun neben Leiter Uwe Hohlschläger zweite feste Kraft.

Außer den beiden 20-Jährigen befindet sich nur eine Handvoll junger Menschen im Raum – das restliche Publikum ist 40 plus. „Jugendliche kommen nur, wenn es Goody Bags gibt“, sagt Vivien Lietz. Die gerade Anwesenden seien vor allem Geschichtslehrer, Eltern, Zeitzeugen und Freunde des Vereins. Im Alltag aber würden die Räume viel von der eigentlichen jugendlichen Zielgruppe genutzt: als Bibliothek, Archiv oder auch als Rückzugsraum zum Lernen oder Forschen. „Hier geht es sehr familiär zu – wer einmal kommt, kommt wieder, Schüler wie Freiwillige.“



Ziel der JGW ist es, sich gemeinsam auf Spurensuche zu begeben und die Geschichte Spandaus und seiner Menschen zu erforschen. Dazu gehören insbesondere auch die Begegnungen mit Zeitzeugen, die Suche nach alten Dokumenten und Fotografien sowie das Kennenlernen von historischen Orten in Spandau. Die Jugendgeschichtswerkstatt gehört offiziell zum Jugendamt Spandau und ist im Bezirk die Koordinierungsstelle für historische Bildungsarbeit. Uwe Hohlschläger und seine jeweilige FSJ-Kraft bieten historische Rundgänge zu verschiedenen Themenbereichen und fünfmal im Jahr auch begleitete Gedenkstättenfahrten an: beispielsweise zu den ehemaligen Vernichtungslagern Auschwitz, Majdanek, Theresienstadt, aber auch ins Stasigefängnis Hohenschönhausen.

Die Angebote der JGW werden meist von Wahlpflichtkursen gymnasialer Oberstufen genutzt. Kooperationspartner der Jugendgeschichtswerkstatt sind neben den Schulen u.a. die Arbeiterwohlfahrt (AWO), der Kleingartenverein Hakenfelde, das Klubhaus Falkenhagener Feld, das Stadtgeschichtliche Museum Spandau und der Bundesbeauftragte für Stasiunterlagen.

Seit 2008 ist die Jugendgeschichtswerkstatt zudem für die Vergabe der Stolpersteine zum Gedenken an Opfer des Nationalsozialismus in Spandau zuständig. Der Anstoß zur Recherche kommt meist von entfernten Angehörigen jener Bürger, die von den Nazis verfolgt, deportiert und ermordet wurden. Ausschlaggebend für den Verlegungsort eines Steines ist, dass die Spandauer Adresse die letzte freiwillig gewählte des Betroffenen war. Bislang wurden in Spandau rund 40 Stolpersteine gesetzt.

Die Räume der Jugendgeschichtswerkstatt verfügen über eine große Bibliothek, ein Archiv und Computer für Recherche- und Dokumentationsarbeiten. Meist sind es Geschichtslehrer der benachbarten Gymnasien, die mit ihren Wahlpflicht- oder Leistungskursen kommen, um mit ihren Schülern historische Themen anhand individueller Geschichten zu erarbeiten. Uwe Hohlschläger und seine jungen Mitarbeiterinnen begleiten die Aufbereitung des Materials und stellen Kontakte zu Zeitzeugen her: Oft führt diese Recherche zu neuen Stolpersteinen oder Gedenktafeln. Manchmal kommt es auch zu einer Publikation oder Ausstellung.

So wie nach der Sichtung von Stasi-Akten Spandauer Spitzel durch eine Arbeitsgemeinschaft des Lily-Braun-Gymnasiums: Aus der Auswertung der Akten entstand eine Ausstellung über Stasi-Spione in Spandau. Die Spandauer Stasi-Akten waren davor nur zur Katalogisierung freigegeben worden. Die Jugendlichen haben mit ihrer Recherche somit Pionierarbeit bei der Aufarbeitung der Stasi-Geschichte im Bezirk geleistet.

Genau für solche Möglichkeiten, Jugendlichen Geschichte nahe zu bringen, wurde die Jugendgeschichtswerkstatt 1990 vom Lehrer Franz Paulus und dem Jugendamtsmitarbeiter Ulrich Steinke ins Leben gerufen. Uwe Hohlschläger, der selber in seiner Jugend durch Gedenkstättenfahrten mit Steinke politisch geprägt worden ist, hat keinen geringeren Anspruch an seine Arbeit als die Gründungsväter.

In seiner offiziellen Rede zum 25. Jubiläum sagt er, die Relevanz der Jugendgeschichtswerkstatt bestehe gerade in der heutigen Zeit, während der sogenannten Flüchtlingskrise und angesichts brennender Flüchtlingsunterkünfte darin, jungen Menschen demokratische und freiheitliche Werte im Sinne des Paragraphen 1 des Grundgesetzes zur Menschenwürde zu vermitteln und sie dabei zu begleiten, politisch mündige Bürger zu werden.

Hohlschläger könnte kaum ein besseres Beispiel für den Erfolg seiner politischen Bildungsarbeit haben als seine jungen Kolleginnen. Vivien Lietz arbeitet während ihres Masters in Linguistik zur Zeit als studentische Hilfskraft, um sich die teilweise unbezahlte Tätigkeit in der Jugendgeschichtswerkstatt leisten zu können. „Der Job macht so einen Spaß, dass ich ihn sogar umsonst mache.“ Ihr größter Traum aber, sagt sie, sei eine feste Stelle: „Am besten für immer.“

Eva-Lena Lörzer



Pichelsbrauerei um 1900, rechts die Spitztürmchen des Saalbaus

Das blonde Gold vom Pichelbräu

Spandaus Industrieviertel im Süden

Früher wie auch heute gilt für die Zukunftsaussichten der Realisierung von Plänen und Visionen – egal wie sehr von allen gewollt: Kann sein, kann aber auch nicht sein. So auch für die Hoffnungen der Spandauer Stadtväter des ausgehenden 19. Jahrhunderts, jenen Industriebetrieben, die dem rasanten Wachstum von Berlin oder Charlottenburg weichen mussten, südlich der Stadt und außerhalb des 3. Rayons, von den Götelwiesen bis über Pichelsdorf hinaus, entlang der Havel ein perfektes Industrieviertel bieten zu können. Kernstück dafür sollte der Südhafen mit Gleisverbindungen zum Güterbahnhof an der Hamburger Straße (Brunsbütteler Damm) werden.

Die harten Bestimmungen als Festungsstadt waren nicht nur eine enge Fessel für die Entwicklung von Mietwohnhäusern, sondern auch für die Ansiedlung privater Industriebetriebe. Davon gab es – abgesehen von Getreide- und Ölmühlen sowie von Spinnereien, Garnmanufakturen und Stumpfwebstühlen – nur wenige in der Garnisonstadt. Diese bot jedoch hinter ihren Schanzen und Mauern tausende Arbeitsplätze in Geschützgießereien, in Gewehr- und Munitionsfabriken.

Doch genau das erzeugte bei den Stadtbewohnern Sorgenfalten, denn diese königlich preußischen Institute brachten keinen Pfennig an Gewerbesteuer in das Stadtsäckel, das Rüstungsgeschäft war außerdem damals direkt vom „landeseigenen“ Kriegsgeschehen abhängig. Je nach Situation von Krieg und Frieden folgte im Wechsel Vollbe-

schäftigung auf Arbeitslosigkeit, Fortzug von Arbeiterfamilien auf Zuzug und Wohnungsnot, gegen die dann, wie zwischen Wever- und Beyerstraße, mit den sogenannten „fiskalischen Häusern“ reagiert werden musste. Das waren Häuser, die speziell für die Beschäftigten der landeseigenen Betriebe errichtet wurden.

Bis ins 19. Jahrhundert hinein wurden diese Sorgenfalten bei den höheren Stadtbewohnern dadurch geglättet, dass neben manchen alteingesessenen Ackerbürgern vor allem Beamte, Stadträte und Stadtkämmerer, Lehrer, Richter und Pastoren ihr bescheidenes Salär dadurch aufbessern konnten, dass sie das Privileg des Brauens und Brennens hatten.

Noch 1803 sind in der Stadt Spandow 91 Braustellen in Häusern und Remisen verzeichnet. Schon seit 1699 galt für 29 selbstständige Umlandgemeinden von Sacrow über Wustermark bis Lübars, die alle in Verwaltungs- und Rechtsfragen dem Amt Spandau unterstanden, die kurfürstliche Anordnung, ihren Bedarf an Gerstensaft im Dorfkrug ausschließlich mit Spandauer Bürgerbräu zu decken. Umgekehrt beglich Spandaus Magistrat z.B. die Dienste der Staakener Bürger für die Mahd der Magistratswiesen mit einer Tonne des obergärigen Spandowschen Bürgerbieres.

Mit dem Anschluss Bayerns an den Zollverein gingen auch für den Berliner Raum die Schlagbäume hoch für das helle untergärige Bier, das sich bald wachsender Beliebtheit erfreuen konnte. Dieses Bier verlangte eine längere Kühlagerung, die in

den Bürgerbraustellen nicht geleistet werden konnte.

1873 erwarb der Berliner Rentier Ludwig Busse, der mit Silberwaren zu sehr viel Geld gekommen war, das Metzdorffsche Grundstück auf der Pichelsdorfer Landzunge zwischen Scharfer Lanke und Pichelsee für 24.000 Taler.

Dort, wo seit den 1970er Jahren die Terrassen der Seehäuser stehen, ließ er eine prächtige Villa und direkt dahinter eine stattliche Brauanlage mit Sudhaus und Mälzerei errichten. Dazu gehörte auch ein Schiffsanleger für eine Personenfähre, die vom Charlottenburger Ufer an der Havelchaussee die Besucher zum großen Biergarten und dem über 1.500 Menschen fassenden Restaurantssaal brachte.

Der Wasseranschluss war vor allem aber notwendig zum Verschiffen des fertigen Biers wie auch für die riesigen Mengen an Natureis für die Bierkühlung, die aus Norwegen via Stettin und dann per Lastkahn über den Schifffahrtskanal und die Havel angeliefert werden mussten.

1889 übernahm die Radeberger Exportbrauerei, später dann die Deutsche Brauerei AG das Ruder in Pichelsdorf und sorgte mit frischem Kapital dafür, dass das dort produzierte Pichelbräu über das Havelland und Berlin hinaus bekannt wurde. Mit dem Erfolg kommen Modernisierungen und Ausbau der Produktionsanlagen bis auf 30.000 qm Nutzfläche, von denen der Anzeiger für das Havelland am 5. 3. 1897 berichtet: „Für die Pichelsdorfer Brauerei, die, wie bekannt, ihr Etablissement bedeutend erweitern lässt, ist ein 600 Zentner schwerer Dampfkessel eingetroffen, der von einem mit 12 Pferden bespannten Wagen des Spediteurs Weichhardt an Ort und Stelle transportiert wurde. Demnächst wird auch eine Dampfmaschine mit 120 Pferdekraften zur Aufstellung gelangen.“

Nach dem 1. Weltkrieg war bald Schluss mit Pichelsbräu. Die Bergisch-Märkischen Margarinenwerke Isserstedt aus Elberfeld übernahmen die Gebäude, um dort Cobu-Margarine herzustellen. Aber davon und von weiteren Unternehmen, bis zum Fall der Rayonbestimmungen in Spandau und dem damit verbundenen Verbot neuer Fabrikanlagen in Pichelsdorf, gibt es erst in der nächsten WILMA zu lesen.

Thomas Streicher



Dieser Flyer zum Adventskalender mit Gewinnspiel liegt in vielen Wilhelmstädter Geschäften und im Stadteilladen aus.

Adressen

Prozesssteuerung und Sanierungsbeauftragter

Koordinationsbüro für Stadtentwicklung und Projektmanagement (KoSP)
Schwedter Straße 34A, 10435 Berlin
www.kosp-berlin.de
Andreas Wilke, Tel. 030-33002836
wilke@kosp-berlin.de
Linda Tennert-Guhr, Tel. 030-33002830
tennert-guhr@kosp-berlin.de
Sprechzeiten Adamstr. 39: Fr 9–14 Uhr

Geschäftsstraßenmanagement

Nadine Ranft / Torsten Wiemken,
Tel. 030-30 12 46 97 bzw. 0178-352 38 01
gsm@wilhelmstadt-bewegt.de
Öffnungszeiten Büro Adamstraße 39 (Stadteilladen) Di und Mi 10–13 Uhr
die raumplaner / LOKATION: S
Alt-Moabit 62, 10555 Berlin
www.die-raumplaner.de

Stadtteilvertretung Wilhelmstadt

Sprecher: Friedrich-Karl Berndt, Michael Henkel, Elmas Wiczorek
Öffentliche Sitzung:
jeder 1. Mittwoch im Monat, 19.15 Uhr
Stadteilladen Adamstraße 39
www.stv-wilhelmstadt.de

Bezirksstadtrat für Bauen, Planen, Umweltschutz und Wirtschaftsförderung

Carsten-M. Röding
Bezirksamt Spandau von Berlin
Carl-Schurz-Straße 2/6, 13597 Berlin
Tel. 030-90 279-22 60
baustadtrat@ba-spandau.berlin.de

Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Stadtplanung

Carl-Schurz-Straße 2/6, 13597 Berlin
Sprechzeiten: dienstags und freitags 9–12 Uhr und nach telefonischer Vereinbarung

Amtsleiter:

Markus Schulte, Tel. 030-90 279-35 72
markus.schulte@ba-spandau.berlin.de

Gruppenleitung Sanierung/ Planungsrechtliche Beurteilung:

Doris Brandl, Tel. 030-90 279-31 64
doris.brandl@ba-spandau.berlin.de

Bearbeiterinnen und Bearbeiter für das Förderprogramm »Aktive Zentren Berlin«

Kerstin Schröder, Tel. 030-90 279-35 73
kerstin.schroeder@ba-spandau.berlin.de

Jörg Rinke, Tel. 030-90 279-35 68
joerg.rinke@ba-spandau.berlin.de

Katharina Lange, Tel. 030-90 279-22 80
katharina.lange@ba-spandau.berlin.de

Sozialteam Wilhelmstadt Bürgerberatungsangebote im Stadteilladen Adamstraße 39

Kontakt: Volkmar Tietz, Tel. 41956254, oder Mob. 0176-24981761,

Montag, 10–12 Uhr: Frau Hohnke, Büro
Montags, 16–18 Uhr: Dietmar Zacher (Schiedsmann; auch Beratung zum Schwerbehindertenrecht)

jeden dritten Dienstag im Monat, 15–18 Uhr: Mieterberatung (auch zu Betriebskosten) mit Herrn Hinze

Mittwoch, 15–18 Uhr (nicht am 1. Mittwoch im Monat!): Volkmar Tietz zu Renten- und Mietangelegenheiten, Betreuungsrecht; Hilfe zu Antragsstellung und Behördengängen
Donnerstag, 14.30–16.30 Uhr:

Basteln: Handarbeiten für Jung und Alt mit Heidemarie Koch

Donnerstag, 16–18 Uhr:

Kiezsprechstunde mit Volkmar Tietz
jeden 2. Donnerstag im Monat, 17–20 Uhr: RepairCafé: Hilfe zur Selbsthilfe, Reparatur von Elektro- und Haushaltsgeräten unter Anleitung

Freitags 10–12 Uhr:

Hartz IV & mehr: Wolfgang Schumann berät zu Hartz IV, Jobcenter, Existenzgründung, Deutschunterricht

29.11.

13.30-17.00 Uhr
Adventsbasar
Ev. Melanchthon-Gemeinde,
Pichelsdorfer Str. 79
Tel.: 030.339.369 010

29.11.

17.00 Uhr
Feierliche Eröffnung:
Adventssingen im Wilhelmstädter
Hinterhof mit Mit und Ohne
Waldemar Spandau,
Mietter Str. 2
Tel.: 030.333 43 30

05.12.

17.00 Uhr
Entspannt in die Weihnachtszeit –
Zen Ku für Anfängerinnen
Vipin'Fit,
Pichelsdorfer Str. 31
Tel.: 0160 942 6776

05.12.

14.00-18.00 Uhr
Sozial-Weihnachtsmarkt
Goldnetz gGmbH,
Földerschelatz
Tel.: 030.224.459 630

08.12.

17.00 Uhr
Brillen, Hüte, Christmas songs –
gesellig bei amerikanischen
Leckereien
Brillennhaus + Hautfachgeschäft Schirmer,
Pichelsdorfer Str. 63-65
Tel.: 030.361 84 00

30.11.

17.00 Uhr
Literarisches an der Feuerkammer –
mit Glühwein und Gebäck
Carle Barfly,
Brüderstraße 47
Tel.: 030.331 55 55

01.12.

17.00 Uhr
Adventskalendertür öffnen &
genüsslich probieren
Ellis Lakritze,
Wilhelmstr. 156a
Tel.: 030.347 177 01

05.12.

10.00 Uhr
Weihnachtsbäckerei mit Kindern
Flinke Heiler,
Pichelsdorfer Str. 90
Tel.: 030.200 963 33

06.12.

17.00 Uhr
Adventsliedersingen für Jung
und Alt
Ev. Melanchthon-Kirche,
Melanchthon-Platz 1
Tel.: 030.339 369 010

09.12.

17.00 Uhr
Das Kobalt Figurentheater
präsentiert die Weihnachtsges-
chichte für Groß und Klein
Ev. Melanchthon-Gemeinde,
Pichelsdorfer Str. 79
Tel.: 030.339 369 010

30.11.

10.00 Uhr
Feierliche Einweihung des
Weihnachtsbaumes
durch die Földersch-
Grundschule
Földerschplatz
Tel.: 030.301.246 97

02.12.

17.00 Uhr
wafeln und selbstgemachtes
Engelhaar für den
Weihnachtsbaum
Juwelier Koryda,
Pichelsdorfer Str. 75
Tel.: 030.361.03 63

04.12.

17.00 Uhr
Präsentation der neuen
S.11-Kollektion bei Kaffee
und Plätzchen
S.O.S. Outdoor Security,
Pichelsdorfer Str. 57
Tel.: 030.680 768 47

07.12.

17.00 Uhr
Vital durch den Advent –
Blutcholesterinmessung
und grüne Smoothies
Berlinalgrotheke,
Klosterstr. 34/35
Tel.: 030.337 759 410

09.12.

17.00 Uhr
Süße Geschenke für Kinder –
Süßel bis 04.12. abgeben
und befüllen lassen
Wästmotz Weckert,
Pichelsdorfer Str. 148
Tel.: 030.333 084 21
Mobil: 0173 871 69 59

10.12.

17.00 Uhr
Suppenküche* für einen guten
Zweck – Pro Teller Suppe
gehen zwei Euro an eine
Flüchtlingsorganisation
Melanchthon-Apotheke,
Pichelsdorfer Str. 63
Tel.: 030.362.20 50

15.12.

18.00 Uhr
Jugendkonzert und
Vorprogramm vor der Kirche
Ev. Melanchthon-Kirche,
Melanchthon-Platz 1
Tel.: 030.339 369 010

16.12.

12.00-18.00 Uhr
In der kalten Winterzeit
3 Massagen nach Wahl
gratis – Hals, Nacken
und Gesicht
Gesundheitspraxis Wilhelmstadt,
Weissenburger Str. 42
Tel.: 030.339 391 72

19.12.

12.00 Uhr
Netter Umtrunk mit netten
Leuten – mit Haarberatung
und kleinen Überraschungen
Die Zwei in Spandau,
Pichelsdorfer Straße 43
Tel.: 030.469 977 22

23.12.

17.00 Uhr
Kostenloser Weight Watchers
Schwupperkurs – gut durch
Weihnachten und auf zu meinem
Wunschgewicht in 2016
Weight Watchers,
Pichelsdorfer Str. 121
Tel.: 030.311 650 61

11.12.

17.00 Uhr
Familienunternehmen mit
Tradition: 100 Jahre Wendt &
Kühn
Erzgebirgische Volkskunst,
Adamstr. 49
Tel.: 030.362.61 28

14.12.

17.00 Uhr
Weihnachtliche Genüsse –
Glühwein und Gebäck
Hohenpörlern-Apotheke,
Pichelsdorfer Str. 101
Tel.: 030.331 84 47

17.12.

17.00 Uhr
Weihnachtliche Basteleien
Bastiergruppe im Stadtreinigen,
Stadtreinigen, Adamstr. 39
Tel.: 030.361 86 63

20.12.

10.00 Uhr
Gottesdienst mit Advents-Hilfparade
Ev. Melanchthon-Kirche,
Melanchthon-Platz 1
Tel.: 030.339 369 010

24.12.

15.00, 16.30, 18.00, 23.00 Uhr
Festliche Gottesdienste
Ev. Melanchthon-Kirche,
Melanchthon-Platz 1
Tel.: 030.339 369 010

12.12.

14.00 Uhr
Herstellung zauberhafter
Gläsernen aus italienischem
Murano-Glas –
Live-Vorführung
Juwelier Luchterhand,
Pichelsdorfer Str. 112
Tel.: 030.331 40 66

15.12.

17.00 Uhr
Kostenlose Fußdruckmessung –
Fußbeschwerden, Fußformen,
Einlagenberatung
Hilfmann Schulhaus Orthogaldis,
Pichelsdorfer Str. 132
Tel.: 030.351 71 80

18.12.

17.00 Uhr
Der Nikolaus kommt ins
Füchtlings-Camp und wir
gehen mit
Melanchthon- & St. Wilhelm-Gemeinde,
Treffpunkt: Melanchthon-Kirche
Tel.: 030.339 369 010

21.12.

17.00 Uhr
Süße Weihnachten –
Kostenfreie Blutdruckmessung
Pichelsdorfer Apotheke,
Pichelsdorfer Str. 110
Tel.: 030.33 22 007

24.12.

22.00 Uhr
Christmette
Kath. Kirchengemeinde St. Wilhelm,
Weissenburger Str. 9-11
Tel.: 030.363 20 55

